

# Oxfam und das falsche Spiel mit der Armut

Policy Brief  
20.01.2020

Hanno Lorenz

**Flüchtlingskrise, Brexit, Handelskrieg, Klimawandel, grassierende Armut: Die Welt zeigte sich in den vergangenen Jahren von einer stürmischen Seite, dabei ist vieles besser als immer wieder behauptet wird.**

## Überblick

Jährlich im Jänner findet im schweizerischen Davos das Weltwirtschaftsforum statt. Und wie jedes Jahr nutzt die Nichtregierungsorganisation (NGO) Oxfam diese Bühne und präsentiert einen Bericht zur Entwicklung von Armut und Reichtum in der Welt. In ihren Augen wird die Welt immer ungerechter, was vor allem an den Reichen läge, die immer mehr Vermögen auf Kosten der Armen anhäufen. Womit zwischen den Zeilen die Botschaft mitgeliefert wird, dass es ohne Reichtum keine Armut gäbe.

Oxfam ist ein Verbund verschiedener Hilfs- und Entwicklungsorganisationen auf internationaler Ebene. Mit Hilfsprojekten direkt vor Ort ist die NGO über die Entwicklungen auf der Welt bestens informiert. Fakt ist: Es gibt immer noch viel zu viele Menschen, die am globalen Aufschwung nicht teilnehmen können. Menschen, die von Kriegen vertrieben oder Regierungen unterdrückt werden. Oxfams jährliche Kritik an der globalen Wohlstandsentwicklung zeichnet dennoch ein übertriebenes und verzerrtes Bild. Gerade für die Lebensumstände der ärmeren Menschen auf der Welt stellen die vergangenen Jahrzehnte einen eindeutigen Fortschritt dar. Einkommen, Versorgung, Gesundheit und Bildung haben sich deutlich verbessert. Von all dem ist bei Oxfam nichts hören. Das wiederum hat einen Vorteil: gute Nachrichten verkaufen sich schlechter als niederschmetternde, während letztere die Spendenfreudigkeit anregen. Knapp 40 Prozent des eine Milliarde Euro umfassenden Budgets von Oxfam International setzte sich 2018/19 aus Spenden zusammen.<sup>1</sup> Wer aber die Welt auch in Zukunft weiter verbessern will, der darf die Erfolge der Vergangenheit nicht ignorieren.

## Handlungsempfehlungen

**Je nach Entwicklungsstand des Landes gilt es unterschiedliche Ansätze zu verfolgen:**

- Frieden, Freiheit, Demokratie, die Bekämpfung der Korruption und ein funktionierender Rechtsstaat sind Grundvoraussetzungen für Vermögensaufbau.
- Darüber hinaus ist Bildung die zentrale Basis, um die Entwicklung individueller Talente zu ermöglichen.
- Auch in Österreich muss das öffentliche Schulsystem so verbessert werden, dass jedes Kind die Möglichkeit hat, seine Talente und Stärken entsprechend zu entwickeln.
- Die frühkindliche Bildung gehört hierzulande gestärkt. Ebenso müssen frühzeitig Maßnahmen gegen Sprachdefizite ergriffen werden.
- Über einen Sozialindex sollten jene Schulen, deren Herausforderungen größer sind, mehr Geld bekommen. Mehr Autonomie ermöglicht es, die besten Maßnahmen im Interesse der Schüler zu treffen.
- Steuerliche Belastungen sollten gesenkt und zusätzliche Anreize für den Vermögensaufbau, wie Mitarbeiterbeteiligungen an Unternehmen oder eine private Altersvorsorge, gestärkt werden.
- Eine Verlagerung der Anreize von Mietverhältnissen zu Wohnen im Eigentum würde die Vermögensbasis in der Gesellschaft verbreitern und die Ungleichheit senken.

Ein Policy Brief der



<sup>1</sup> Oxfam International (2019)

## Und täglich grüßt die Ungleichheit

Das neue Jahr ist noch ganz frisch, und wie jeden Jänner werden wir auch heuer Zeugen eines Empörungsspektakels: Die Nichtregierungsorganisation Oxfam veröffentlicht ihren Jahresreport, wie immer am Rande des Weltwirtschaftsforums in Davos. Und wie immer ist dieser Bericht ein niederschmetternder: Während einige wenige Menschen Reichtümer jenseits unseres Vorstellungsvermögens anhäufen, lebt die Hälfte der Welt in Not und Elend. Das ist auch nicht ganz falsch. Vorzuwerfen ist Oxfam aber die Unterstellung, dass das eine ursächlich das andere bedinge: Die Armen sind arm, weil die Reichen reich sind. Und umgekehrt: Die Reichen sind reich, weil die Armen arm sind. Doch genau diese – falsche – Erzählung ist in breiten Teilen der Bevölkerung angekommen und gilt dort als wissenschaftlich gesichert.

Auch heuer wird Oxfam sein Publikum mit schockierenden Botschaften versorgen. Bereits 2016 brauchte es nur acht „Superreiche“ um das Vermögen von Milliarden von Menschen der ärmeren Hälfte aufzuwiegen, dieses Jahr werden es weit über 100 Top-Vermögende sein. Sorgen um die Milliardäre muss sich freilich keiner machen. Sie sind nicht ärmer geworden, vielmehr sind die Armen schneller „reicher“ geworden. Eine erfreuliche Entwicklung, deren Erwähnung bei Oxfam möglicherweise vergeblich zu suchen ist.

Aber wie konnte es dazu kommen? Der Anteil der Menschen mit einem Vermögen zwischen 10.000 und 100.000 US-Dollar verzeichnete im letzten Jahr den höchsten Anstieg seit der Jahrtausendwende. Dies ist insbesondere auf die positive Entwicklung in den Wachstumsmärkten, speziell in China, zurückzuführen.

Aber nicht erst seit letztem Jahr passen die Fakten so gar nicht mehr zur Geschichte, die Oxfam erzählt: Entfielen im Jahr 2000 noch 88,5 Prozent des Gesamtvermögens auf die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung, waren es 2019 knapp 81,7 Prozent. Auch beim Anteil des obersten Prozents gab es einen leichten Rückgang. Die Verteilung der Vermögen ist immer noch ungleich, aber die Ungleichheit ist entgegen der Oxfam-Behauptung weltweit gesunken. Und so schreibt die Credit Suisse, Datengeber der Oxfam-Berechnung, in ihrem aktuellen Bericht: „According to the latest and most reliable source data – global wealth gaps have generally narrowed over the last two decades“.<sup>2</sup>

Wesentlich für die globale Ungleichheit sind weiterhin regionale Unterschiede, also Unterschiede zwischen den Ländern. Diese Differenzen sind aber dank des stärkeren Wachstums in ärmeren Ländern in den letzten Jahren deutlich zurück gegangen.

## Eine gute Geschichte bleibt nur Fiktion, wenn die Realität ignoriert wird

In der Bevölkerung werden diese erfreulichen Entwicklungen aber nicht wahrgenommen. Das liegt vermutlich auch daran, weil sie auf allen Kanälen mit schlechten Nachrichten versorgt wird. Einer Bertelsmann-Studie zufolge sind zwei Drittel der in der EU lebenden Bevölkerung der Meinung, dass die Welt früher besser gewesen sei.<sup>3</sup> Obwohl es zu keiner Zeit der Geschichte einen derart hohen und breiten Massenwohlstand gegeben hat. Abgesehen davon: Wenn die Menschen von heute eine Zeitmaschine hätten, in welches Zeitalter würden sie gerne reisen? In den düsteren Feudalismus, in dem der, der arm geboren wurde, auch arm gestorben ist? Ins 18. Jahrhundert, mit seinen unzähligen Kriegen und Hungersnöten in Europa? Oder ins 19. Jahrhundert, wo die durchschnittliche Lebenserwartung in Europa bei 35 Jahren lag? Zu den Weltkriegen des 20. Jahrhunderts oder den nuklearen Bedrohungen des Kalten Krieges? Wann genau das Leben besser gewesen sein soll, weiß dann doch keiner so genau zu beantworten.

Auch andere Umfragen verdeutlichen, dass die öffentliche Wahrnehmung heute verzerrt ist. Geschichte wird anders erinnert, als sie tatsächlich war. Der schwedische Wissenschaftler Hans Rosling zeigt in seinem Buch „Factfulness“, dass wir unsere Gegenwart überdramatisieren, die Armut über- und den Fortschritt völlig unterschätzen. Auch sein Landsmann Johan Norberg führt in seinem Buch „Progress“ vor Augen, wie viel Fortschritt wir Menschen in der jüngeren Vergangenheit tatsächlich erleben durften.

Es ist deshalb höchste Zeit, sich auf die Fakten zu konzentrieren: Seit dem Ende des Kalten Krieges haben sich mehr Menschen aus der Armut befreit, als die USA und Europa über Einwohner verfügen. Schätzungsweise konnten 1,2 Milliarden Menschen ihren Lebensstandard verbessern. Ihr Bildungsgrad ist höher, ebenso ist ihr Gesundheitszustand besser. Das Leben auf dem Planeten Erde ist nachweislich besser geworden, nicht schlechter.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Credit Suisse (2019a).

<sup>3</sup> De Vries & Hoffmann (2018).

<sup>4</sup> Roser & Ortiz-Ospina (2017).

Diese Information kommt aber anscheinend nur bei wenigen Menschen an. Nur einer von zehn Deutschen denkt, dass die Armut weltweit sinkt.<sup>5</sup> In den USA glauben sogar zwei Drittel, dass sie steigt.<sup>6</sup> Oxfam weiß, dass sich die Umstände, unter denen die Menschen heute leben, deutlich verbessert haben – denn die NGO ist weltweit hervorragend vernetzt und hat in fast jedem Land zuverlässige Partner. Auf den ersten Blick mag es daher seltsam erscheinen, dass ausgerechnet Oxfam der Öffentlichkeit die erzielten Erfolge im Kampf gegen die Armut vorenthält. Aber schlechte Nachrichten verkaufen sich besser als gute, und bei Oxfam International machen Spenden einen wesentlichen Teil des verfügbaren Budgets von rund einer Milliarde Euro aus:<sup>7</sup> Knapp 40 Prozent aller Einnahmen kamen 2018/2019 so zusammen.

## Verteilung der Vermögen auf der Welt: das Stochern im Nebel

Neben dem aktiven Engagement vor Ort tritt Oxfam aber auch höchst erfolgreich als Meinungsbildner auf, der die Politik beeinflusst. Zudem hört man Forderungen nach mehr Regulierung und staatlicher Kontrolle, höheren Mindestlöhnen oder zusätzlichen Steuern. Dividenden, Managergehälter und Vermögen sollten staatlich nach oben hin begrenzt werden.

Um die politischen Forderungen zu rechtfertigen, verzichtet Oxfam auf eine ausführliche Darstellung der Erfolge im Kampf gegen Armut. Einkommen oder Konsummöglichkeiten spielen keine Rolle in der Analyse. Stattdessen bedient sich die NGO eines statistischen Tricks: Oxfam zeigt die Nettovermögen der Menschen an, also die gesamten Vermögen abzüglich aller Schulden. Der Vergleich verfügt in dieser Form aber über keinerlei Aussagekraft.

*Nur einer von zehn Deutschen glaubt, dass die Armut weltweit sinkt. In den USA glauben sogar zwei Drittel, dass sie steigt. Oxfam weiß, dass dem nicht so ist.*

## 1. Wie eine schlechte Datenlage gefügig zu machen ist

Problematisch ist der Vergleich schon deshalb, weil die Qualität der Daten in Bezug auf weltweite Vermögen denkbar schlecht ist: In entwickelten Ländern haben wir einen guten Zugang zu Informationen über die Einkommen der Menschen – Daten zum Thema Vermögen hingegen sind auch dort sehr rar. Und um Zahlen aus weniger entwickelten Ländern ist es noch einmal deutlich schlechter bestellt. Für einen wirklich präzisen und ernst zu nehmenden Vergleich, wie Oxfam ihn vorschlägt, sind die vorhandenen Informationen deshalb denkbar ungeeignet. Für einige Länder, u. a. Albanien, bezeichnet Credit Suisse die Datenlage als „mangelhaft“. Für andere Länder, wie zum Beispiel Ghana, gilt sie nur als „ungenügend“. Sogar die Datenlage in Österreich wird gerade einmal als „ausreichend“ bewertet.<sup>8</sup>

### Wie entsteht der Vermögensvergleich?

Davon lässt sich Oxfam nicht irritieren. In einem ersten Schritt wird das Nettovermögen der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung anhand der Daten des Schweizer Finanzdienstleisters Credit Suisse geschätzt und summiert.<sup>9</sup> In einem zweiten Schritt werden die reichsten Personen aus der Milliardärs-Liste von Forbes<sup>10</sup> – ebenfalls eine Schätzung – so lange zusammengezählt, bis deren Vermögen das aufsummierte der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung (gemäß der Credit Suisse) übersteigt. Daraus ergibt sich dann die gewünscht dramatische Schlagzeile à la „20 Milliardäre besitzen so viel wie die untere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen“.

Im Jahr 2020 wird für dieses Oxfam-Spiel eine Zahl von weit über 100 Milliardären notwendig sein, um das kumulierte Vermögen der ärmsten 50 Prozent der Welt aufzuwiegen. 2016 lag die Zahl noch bei acht Milliardären. Dabei macht das Vermögen aller Milliardäre der Forbes-Liste des Jahres 2018 zusammengenommen einen Anteil von weniger als drei Prozent des weltweiten Nettovermögens aus. Wie ist es also möglich, dass 100 Milliardäre so viel besitzen wie 2,5 Milliarden Erwachsene der unteren Hälfte zusammen?

<sup>5</sup> Ipsos (2017).

<sup>6</sup> Barna (2014).

<sup>7</sup> Oxfam International (2019).

<sup>8</sup> Credit Suisse (2019b).

<sup>9</sup> Credit Suisse (2019a).

<sup>10</sup> Forbes (2019).

**Der perfide Oxfam-Trick**

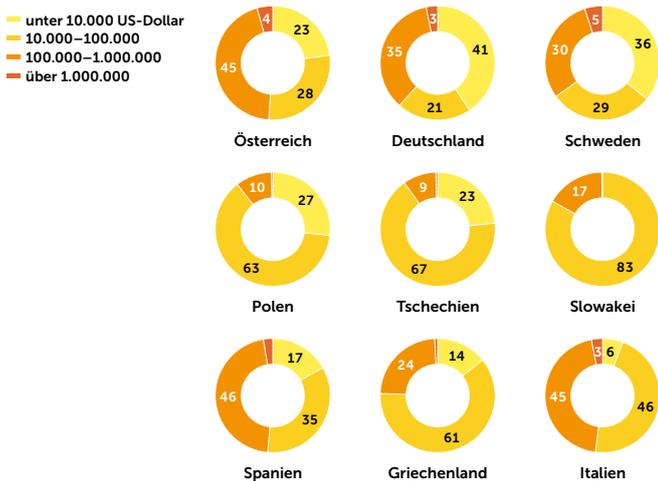
Ganz einfach: Bei den Zahlen der Credit Suisse handelt es sich um Schätzungen des Nettovermögens. Die ärmsten zehn Prozent der Weltbevölkerung verfügen über ein negatives Nettovermögen. Der Wert ihrer Schulden übersteigt das Vermögen in Summe um 1,6 Billionen Euro. Der Oxfam-Trick besteht nun darin, dass diese hohen Schulden der untersten zehn Prozent (unterstes Dezil) mit den Vermögen der weniger Begüterten in einen Topf geworfen werden. Nur die ärmsten zehn Prozent haben mehr Schulden als Vermögen. Die nächsten zehn Prozent (zweites Dezil) verfügen bereits über Vermögen, dasselbe trifft auf die nächsten zehn Prozent (drittes Dezil) zu. Aber diese beiden Gruppen haben zusammen weniger als die 1,6 Billionen Euro Schulden der ärmsten zehn Prozent. Nach dieser Rechnung hätte ein österreichisches Kind mit einem Euro in der Tasche mehr Vermögen als 30 Prozent der erwachsenen Weltbevölkerung oder 1,5 Milliarden Personen zusammen.

Mit anderen Worten: Oxfam hängt den Schuldenberg der ärmsten zehn Prozent statistisch den Menschen aus dem zweiten und dritten Dezil um und kann auf diese Weise behaupten, dass wenige Milliardäre so viel besitzen wie die unteren Hälfte der Weltbevölkerung.

Abb. 1: Wie hoch ist das Nettovermögen der Erwachsenen?

**Wer wieviel besitzt**

– Nettovermögen in der Bevölkerung in Prozent, 2019



Quelle: Credit Suisse, Global Wealth Databook 2019.



**„Armer“ Harvard-Student, „reicher“ chinesischer Kleinbauer**

Bemerkenswert ist zudem, dass sich in der Gruppe der ärmsten zehn Prozent viele Europäer und Nordamerikaner finden, aber kaum Chinesen. In den USA sind beispielsweise Universitätsabsolventen in der Regel zu Beginn ihrer beruflichen Karriere noch hoch verschuldet, weil sie ihre Studienkredite erst zurückbezahlen müssen. Dennoch haben sie gleichzeitig ein gutes monatliches Einkommen und leben auf hohem Niveau. In der Oxfam-Statistik haben sie aber ein „negatives Nettovermögen“ (also weniger als nichts) und sind deshalb ärmer als die mittellose Landbevölkerung vieler Entwicklungsländer, die sich mangels nennenswerter Einkommen gar nicht verschulden kann.

Erhebungen der Oesterreichischen Nationalbank<sup>12</sup> (OeNB) zeigen, dass ein Österreicher im Schnitt etwa 250.000 Euro besitzt. Der durchschnittliche Österreicher gehört also schon zu den reichsten fünf Prozent auf der Welt. Dennoch bergen die Zahlen auch einige Überraschungen. Knapp 23 Prozent der Österreicher verfügen über weniger als 10.000 US-Dollar an Nettovermögen.<sup>13</sup> In Spanien (17 Prozent), Griechenland (14 Prozent) oder Italien (sechs Prozent) ist der Anteil der Bürger mit weniger als 10.000 US-Dollar an Nettovermögen wesentlich kleiner. In Deutschland wiederum zählen vier von zehn Bürgern zu der „vermögensarmen“ Gruppe.

Hier spielen zwei wesentliche Faktoren eine Rolle. Zum einen weisen Österreicher trotz allgemein hohem Lebensstandard eine sehr geringe Eigentumsquote bei Immobilien auf. Knapp mehr als die Hälfte wohnt hierzulande im Eigentum. In Italien sind es 72 Prozent, in Spanien 77 Prozent in der Slowakei sogar 90 Prozent. Zum anderen verfügen wir hierzulande aber auch über einen stark ausgeprägten Sozialstaat. Das Vorsorgesparen von Vermögen für Alter, Arbeitslosigkeit oder Krankheit ist hierzulande nicht notwendig. Öffentliche Vorsorge wie die staatlichen Pensionsansprüche werden allerdings nicht zum Vermögen hinzugezählt. So kommt es, dass auch die Gruppe der „Vermögensarmen“ in Ländern wie Schweden oder Dänemark größer ausfällt.

<sup>12</sup> Fessler et al. (2019).

<sup>13</sup> Credit Suisse (2019b).

## 2. Eine Frage des Wechselkurses, oder: Was Oxfam und Trump vereint

Zudem verwendet Oxfam Daten über längere Zeiträume hinweg, um zu implizieren, dass die Welt nicht nur unfair und schlecht ist, sondern sich auch in die falsche Richtung bewegt, und alles immer noch schlimmer wird. Angegeben werden die Werte in US-Dollar. Allerdings haben die Wechselkurse einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Vergleichbarkeit der Daten über längere Zeiträume hinweg: So ist das Vermögen pro Erwachsenen in der Türkei zwischen 2000 und 2019 jährlich zwar um 16,4 Prozent gestiegen, in US-Dollar-Kaufkraft betrug dieser Anstieg hingegen nur 3,6 Prozent. In der Schweiz stieg das durchschnittliche Vermögen hingegen um 2,1 Prozent – in Schweizer Franken gerechnet. Auf US-Dollar umgelegt waren es fünf Prozent. Dies zeigt, wie wenig aussagekräftig ein statischer Vergleich ausfallen kann.

So wie US-Präsident Donald Trump aus Angst vor einem Rückgang des Wirtschaftswachstums nicht müde wird, die Federal Reserve Bank (FED), die amerikanische Notenbank, für ihren Ausstieg aus der lockeren Geldpolitik zu rügen, so könnte auch Oxfam der FED vorwerfen, sie würde mit ihrer Politik und der Aufwertung des US-Dollars Massen von Menschen in die Armut treiben.

Und schließlich ignoriert Oxfam den Umstand, dass die Lebensbedingungen der Menschen weltweit eine zutiefst individuelle Angelegenheit sind: Mit 100.000 Euro wird man sich nur schwer eine Wohnung in Manhattan leisten können, obwohl man mit dieser Summe in vielen anderen Regionen der Welt wunderbar zurechtkäme. Auch in Wien sind Wohnungen deutlich teurer als in anderen Teilen des Landes. Einen statischen Wert für die Beschreibung von Reichtum und Armut anzusetzen, macht also auf globaler Ebene keinen Sinn, weil er nichts über die tatsächliche Kaufkraft aussagt.

*Wechselkurse haben erheblichen Einfluss: So ist das Vermögen pro Erwachsenen in der Türkei von 2002–2019 zwar jährlich um 16,4 Prozent gestiegen, in US-Dollar betrug dieser Anstieg aber nur 3,6 Prozent.*

## 3. Neue Technologien machen Arme nicht ärmer

Vor zehn Jahren gehörten nur wenige Technologie-Firmen zu den wertvollsten Unternehmen der Welt. Aber das hat sich geändert: Heute zählen sieben Unternehmen aus diesem Sektor zu den Top Ten.<sup>14</sup> Folglich wurden auch die Gründer dieser Firmen durch ihren Erfolg reicher. Die Digitalisierung leistete so einen großen Beitrag zum Vermögensaufbau der Reichen wie Bill Gates (Microsoft), Larry Page (Google), Jeff Bezos (Amazon), Mark Zuckerberg (Facebook), Larry Ellison (Oracle) und anderen. Der Anteil jener, die durch Hightech reich und Teil der Top 100 der Forbes-Liste wurden, hat sich seit 2010 verdoppelt. Im Gegenzug haben sie Produkte und Services entwickelt, die weltweit von vielen Menschen genutzt werden und deren Leben einfacher und besser machen. Allein mit einem Smartphone ist es heute möglich, viele verschiedene Geräte und Leistungen in einer kostengünstigen Variante zu vereinen. Musikanlage, Videokamera, Telefon und vieles mehr ist damit fast allen Menschen zugänglich geworden.

Laut Weltbank verfügen selbst in den am wenigsten entwickelten Ländern knapp 70 Prozent der Einwohner über ein Mobiltelefon. In den ärmsten Teilen Afrikas, den Ländern südlich der Sahara, sind es drei Viertel der Bevölkerung.<sup>15</sup> Hinzu kommt, dass viele der angebotenen Dienstleistungen den Nutzern kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Gemäß einer Studie des Massachusetts Institute of Technology (MIT) haben diese Dienstleistungen einen hohen individuellen Nutzen von mehreren Tausend US-Dollar im Jahr für die Anwender.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> Ernst & Young (2018).

<sup>15</sup> Weltbank (2017).

<sup>16</sup> Brynjolfsson et al. (2018).

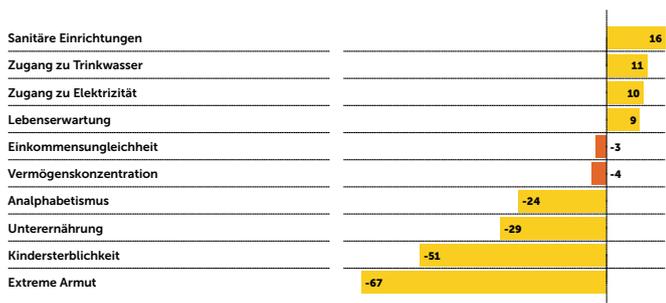
## Warum unsere Zeit eine Ära des Erfolgs ist

Während sich die NGO Oxfam über eine skandalöse Entwicklung der Reichen beklagt, sieht die Welt heute glücklicherweise deutlich besser aus als noch vor wenigen Jahren – die Fortschritte sind unübersehbar.

Tabelle 1: Die Fortschritte auf der Welt sind nicht zu übersehen.

### Weltweite Erfolge seit der Jahrtausendwende

– Veränderung in Prozent



Quelle: Weltbank.  
Anmerkung: Veränderung in Prozent ab 1999/2000 bis zum letztverfügbaren Datenstand (Jänner 2020). Dieser ist in den verschiedenen Kategorien unterschiedlich.



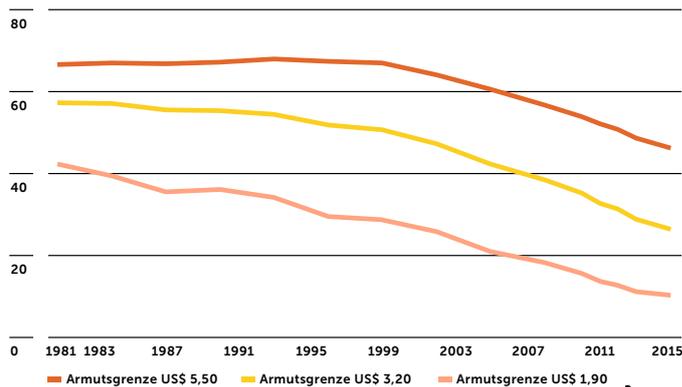
Heute leben wir länger und gesünder. Nie zuvor haben mehr Menschen zumindest die notwendigste Bildung erhalten. Mehr Personen denn je haben Zugang zu sauberem Trinkwasser, zu Elektrizität und zu sanitären Einrichtungen. Die Mangelernährung geht weltweit zurück, die Kindersterblichkeit ebenso. Laut World Poverty Clock<sup>17</sup> entkommt fast jede Sekunde ein weiterer Mensch der extremen Armut – für den Monat Jänner entspricht dies einem Wert von über 2,1 Millionen Menschen und damit einer Gruppe, die größer ist als die Bevölkerung Wiens. Und obwohl die Weltbevölkerung rasant steigt, sinkt der Anteil derer, die in Armut leben: Befanden sich 1981 noch 44 Prozent der Weltbevölkerung in bitterster Armut, waren es 2015 nur noch knapp zehn Prozent. Die Weltbank-Definition von extremer Armut entspricht einer täglich verfügbaren Summe von weniger als 1,90 US-Dollar pro Person. Dieser positive Abwärtstrend bleibt allerdings nicht dem Verschwinden extremer Armut vorbehalten. Auch der Anteil jener Menschen, die mit weniger als 3,20 bzw. 5,50 US-Dollar pro Tag auskommen müssen, ist in den vergangenen 15 Jahren laut Weltbank deutlich gesunken.

Für Angus Deaton, einen der weltweit führenden Experten im Bereich der Armutsforschung, ist dies das Ergebnis von „Kapitalismus, Globalisierung und einer Weiterentwicklung der Märkte“. Das westliche Wirtschaftssystem sei mitnichten die Geschichte eines Versagens, sondern im Gegenteil eine der größten Erfolgsgeschichten der Menschheitsgeschichte: „Der Welt geht es

dieser Tage besser als jemals zuvor“.<sup>18</sup> Dank der hohen Wachstumsraten in den weniger entwickelten Ländern geht auch die weltweite Einkommens- und Vermögensungleichheit zurück.

Abb. 2: Seit 1981 ist die Armut stets zurück gegangen.

### Globale Armutsraten – in Prozent der Weltbevölkerung



Quelle: Weltbank (2018), Entwicklungsindikatoren.



## Handlungsempfehlungen – warum wir dennoch nicht zufrieden sein dürfen

Das Bild, das Oxfam von der Armut auf der Welt zeichnet, wird der Komplexität des Themas nicht gerecht. Denn trotz der ungleichen Vermögensverteilung ist der Anteil der Menschen, die in Armut leben, zwischen 1981 und 2015 von 44 Prozent auf weniger als zehn Prozent gesunken. Möglich gemacht hat dies die Globalisierung. Diese hat den Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern die notwendigen Zugänge verschafft, um sich ein gutes Leben aufzubauen. Eine globalisierungskritische Haltung nützt vor allem den gut lobbyierenden Eliten in den Wohlstandshochburgen des Westens, schadet aber jenen, die nach einem besseren Leben in den benachteiligten Gebieten dieser Welt streben.

Anstatt die Menschen darüber aufzuklären, dass und aus welchen Gründen die Armut auf der Welt sinkt, zieht es Oxfam vor, einen fiktiven Zusammenhang zwischen der Armut auf der einen und dem Reichtum auf der anderen Seite herzustellen: Die einen sind arm, weil die anderen es nicht sind – und umgekehrt: „Den Preis der Profite zahlen Milliarden von Menschen weltweit, die zu Löhnen, die nicht zum Leben reichen, schufteten müssen und keinen Zugang zum öffentlichen Bildungs- und Gesundheitssystem erhalten“.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> World Data Lab (2019).

<sup>18</sup> Fuster und Fischer (2016).

<sup>19</sup> Oxfam Deutschland (2018).

Auch wenn Oxfam damit ein nobles Ziel verfolgt, so ignoriert die NGO die positiven Entwicklungen der letzten Jahre und fordert stattdessen mehr Staatseingriffe, mehr Regulierung und weitere Einschränkungen der Freiheit. In einigen weniger entwickelten Ökonomien sind Armut und Ungleichheit aber die direkte Folge einer staatlichen Dominanz, die einzelne Gruppen privilegiert und gleichzeitig den Rest der Bevölkerung unterdrückt und jeglicher Chancen auf Eigentum, Freiheit und sozialen Aufstieg beraubt. Venezuela ist ein Paradebeispiel dafür, wie eine unterdrückende Staatsführung die Bevölkerung in einem Land, das reich an Rohstoffen ist, in bitterste Armut führen kann.

### **Was also ist zu tun?**

Wie so oft gibt es auf komplexe Fragen keine einfachen Antworten. Die Gründe, warum sich in Österreich viele Menschen entscheiden, lieber in Miete als im Eigentum zu wohnen, unterscheiden sich stark von jenen, warum sich eine junge kenianische Familie kein Vermögen aufbauen kann.

### **Rechtssicherheit schaffen**

In vielen Entwicklungsländern stellen das Fehlen rechtlicher und demokratischer Strukturen sowie die Verletzung oder Abwesenheit von Eigentumsrechten ein unüberwindliches Hindernis dar, um die Lebensbedingungen der Menschen nachhaltig zu verbessern. Investitionen aus dem In- und Ausland bleiben aufgrund dieser fehlenden Rechtssicherheit aus, grassierende Korruption erschwert die Lage zusätzlich. Krieg und Hunger verhindern jeglichen Gedanken an Vermögensaufbau.

### **Bildung ist der Schlüssel**

Bildung ist eine wichtige Grundlage für ein tragfähiges Wirtschaftssystem. Wenn die Menschen höhere Einkommen erzielen sollen, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen, dann brauchen sie ein unterstützendes Umfeld, das ihren Fähigkeiten und Talenten möglichst individuell gerecht wird.

Das gilt für die Entwicklungsländer genauso wie für die industrialisierten Teile der Welt. Auch in Österreich gibt es zu viele Menschen, die über kein Vermögen verfügen. Allerdings haben sie nicht deshalb wenig, weil andere viel haben. Sondern weil vielen von ihnen schon im Kindesalter die Chance auf ein Leben nach eigenen Vorstellungen geraubt wird. Ein wesentlicher Teil der Kinder in diesem Land hat nämlich keine Chance auf ein selbstbestimmtes Leben, geschweige denn auf einen

Hochschulabschluss. Weil sie in ein Elternhaus hineingeboren wurden, in dem Bildung keine große Rolle spielt. Weil sie in einem Umfeld aufwachsen, in dem kaum Deutsch gesprochen wird. Und weil sie von einem öffentlichen Bildungssystem aus rein polittaktischen Gründen im Stich gelassen werden. Die Wiener Lehrerin Susanne Wiesinger (2018) gibt in ihrem Buch „Kulturkampf im Klassenzimmer“ erschütternde Einblicke in die tägliche Klassenrealität: „Der Großteil der Schüler spricht kaum Deutsch, will eigentlich nichts lernen und hat kaum Hobbys.“ Der offizielle Lehrplan sei nicht mehr einzuhalten, die Leistungen der Schüler seien zum Teil auf Sonderschulniveau gesunken.

London hatte vor 20 Jahren mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Mit der „London Challenge“ wurde der Entwicklung jedoch ein Ende gesetzt. Die Problemschulen bekamen nicht nur mehr Geld, sondern auch eine echte Chance, besser zu werden. Anhand transparenter Daten über die Leistungen konnten Schulen ihre Ergebnisse mit jenen der erfolgreicherer Schulen vergleichen und von diesen lernen. Heute zählen die Londoner Schulen zu den besten des Landes. Österreich könnte von London lernen und zudem den frühkindlichen Deutschunterricht in den Kindergärten forcieren.

### **Immobilien Eigentum stärken**

In Österreich, einem der wohlhabendsten Staaten der Welt, wohnen mehr Menschen in Miete als in den ärmeren Teilen Europas. Das deshalb, weil durch eine Vielzahl von öffentlichen Vorgaben, gepaart mit einem breiten Angebot an gefördertem Wohnraum, das Mieten künstlich günstig gehalten wird. Statt den Vermögensaufbau durch Immobilienerwerb zu fördern und damit auch zu einer gleicheren Verteilung der Vermögen beizutragen, bewirkt der Staat das genaue Gegenteil. Im europäischen Vergleich zeigt sich: Je höher der Mietanteil in der Bevölkerung ausfällt, desto größer ist auch die Vermögensungleichheit in der Gesellschaft.

### **Abgaben reduzieren**

Die hohe Belastung von Einkommen durch Steuern und Abgaben lässt vielen Haushalten nur geringen finanziellen Spielraum zum Aufbau eigenen Vermögens. Das damit finanzierte Sozialsystem reduziert auf der anderen Seite wiederum die Notwendigkeit eines privaten Vermögensaufbaus, gerade für finanziell schlechter gestellte Haushalte. Es versichert gegen viele Risiken wie Arbeitslosigkeit oder Einkommenseinbußen in der Pension, womit die private Vorsorge weniger wichtig wird.

Der größte Vermögenswert eines durchschnittlichen Österreichers liegt in den Ansprüchen gegenüber dem staatlichen Pensionssystem. Je nach Einkommenshöhe liegen diese Ansprüche zwischen sieben und zehn Bruttojahreseinkommen. Werden diese Pensionsansprüche berücksichtigt, reduziert dies die Vermögensungleichheit hierzulande um rund 40 Prozent.

Statt immer mehr Menschen in die Abhängigkeit vom staatlichen Sozialsystem zu drängen, wäre es zielführender, den Menschen mehr von ihrer erwirtschafteten Leistung zu überlassen und ihnen auf diese Weise die Möglichkeit zu geben, ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

## Literatur

- Barna (2014).** Global Poverty Is on the Decline, But Almost No One Believes It. Research Releases in Culture & Media. [www.barna.com/research/global-poverty-is-on-the-decline-but-almost-no-one-believes-it/](http://www.barna.com/research/global-poverty-is-on-the-decline-but-almost-no-one-believes-it/) (abgerufen am 22.10.2018).
- Brynjolfsson, E., Eggers, F., Gannamaneni, A. (2018).** Using massive online choice experiments to measure changes in well-being. NBER Working Paper No. w24514. National Bureau of Economic Research. Cambridge, Massachusetts.
- Credit Suisse (2019a).** Global Wealth Report 2019. Zürich.
- Credit Suisse (2019b).** Global Wealth Databook 2019. Zürich.
- Christl, M., Lorenz, H. (2015).** Armut – Ungleichheit & Verteilung. Handbuch zur intellektuellen Selbstverteidigung, Band 2. Agenda Austria. Wien.
- De Vries, C., Hoffmann, I. (2018).** Die Macht der Vergangenheit – Wie Nostalgie die öffentliche Meinung in Europa beeinflusst. eupinions what do you think? #2018/2. [www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/eupinions\\_Nostalgie.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/eupinions_Nostalgie.pdf) (abgerufen am 15.01.2019).
- Ernst & Young (2018).** Marktkapitalisierung 2018. [www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz/\\$FILE/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz.pdf](http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz/$FILE/EY-Marktkapitalisierung-Dezember-2018-Schweiz.pdf) (abgerufen am 15.01.2019).
- Fessler, P., Lindner, P., Schürz, M. (2019).** Eurosystem Household Finance and Consumption Survey 2017–First results for Austria. Stability and Security. Oesterreichische Nationalbank, Wien. [hfcs.at/publikationen/dokumentation.html](http://hfcs.at/publikationen/dokumentation.html) (abgerufen am 15.01.2019).
- Forbes (2018).** The World's Billionaires. [www.forbes.com/billionaires/list/#version:static](http://www.forbes.com/billionaires/list/#version:static) (abgerufen am 22.10.2018).
- Ipsos (2017).** Perils and Perception – Global impact of development aid. [www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news/documents/2017-09/Gates\\_Perils\\_of\\_Perception\\_Report-September\\_2017.pdf](http://www.ipsos.com/sites/default/files/ct/news/documents/2017-09/Gates_Perils_of_Perception_Report-September_2017.pdf) (abgerufen am 15.01.2019).
- Keuschnigg, C., Fortin, I., Schönplflug, K., Schuster, P., Schwab, T., Schwarzbauer, W. (2013).** Zur Besteuerung von Vermögen in Österreich – Aufkommen, Verteilung und ökonomische Effekte. Studie im Auftrag der WKO. Institut für höhere Studien, Wien.
- Norberg, J. (2016).** Progress – Ten reasons to look forward to the future. Oneworld Publications, London.
- Oxfam Deutschland (2018).** 82 Prozent des weltweiten Vermögenswachstums geht ans reichste Prozent der Bevölkerung. Bericht zur sozialen Ungleichheit. [www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2018-01-22-82-prozent-weltweiten-vermogenswachstums-geht-ans-reichste](http://www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2018-01-22-82-prozent-weltweiten-vermogenswachstums-geht-ans-reichste) (abgerufen am 15.01.2019).
- Oxfam International (2019).** Annual Report 2018/2019. [oi-files-d8-prod.s3.eu-west-2.amazonaws.com/s3fs-public/2019-12/191219\\_Oxfam\\_Annual\\_Report\\_2018-19.pdf](http://oi-files-d8-prod.s3.eu-west-2.amazonaws.com/s3fs-public/2019-12/191219_Oxfam_Annual_Report_2018-19.pdf) (abgerufen am 14.01.2020).
- Roser, M., Ortiz-Ospina, E. (2017).** Global extreme poverty. Our world in data. <http://www.globalfactcheck.org/> (abgerufen am 22.10.2018).
- Rosling, H. (2018):** Factfulness. Wie wir lernen, die Welt so zu sehen, wie sie wirklich ist. Ullstein, Berlin.
- Fuster T., Fischer, P.A. (2016).** „Das ist nichts anderes als Kolonialismus“ – Angus Deaton im Interview, in: Neue Zürcher Zeitung, 16.6.2016. [www.nzz.ch/wirtschaft/wirtschaftspolitik/angus-deaton-im-interview-das-ist-nichts-anderes-als-kolonialismus-ld.89298](http://www.nzz.ch/wirtschaft/wirtschaftspolitik/angus-deaton-im-interview-das-ist-nichts-anderes-als-kolonialismus-ld.89298) (abgerufen am 22.10.2018).
- Weltbank (2017).** Mobile cellular subscriptions. [data.worldbank.org/indicator/IT.CEL.SETS.P2](http://data.worldbank.org/indicator/IT.CEL.SETS.P2) (abgerufen am 22.10.2018).
- Wiesinger, S. (2018).** Kulturkampf im Klassenzimmer: Wie der Islam die Schulen verändert. Bericht einer Lehrerin. Edition QVV, Wien.
- World Data Lab (2019).** World Poverty Clock. [worldpoverty.io](http://worldpoverty.io). (abgerufen am 22.10.2018).

**Agenda Austria  
Türkenstraße 25/1/10  
1090 Wien  
Austria**

**T +43 1 361 99 61-0  
office@agenda-austria.at**